

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Mai 2000
Nr. 605



1848 – Wie liberal waren die Hadeler?

Hadeler Bauern kämpften für Recht und Freiheit – Keine Rechte für den vierten Stand

Denken wir an die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts und beschäftigen wir uns mit unserer engeren Heimat, so verklärt sich leicht der Blick, und wir stimmen ein in das Hohelied der Hadeler und deren Freiheitsliebe. Selten hinterfragen wir, ob diese Freiheit für alle Bevölkerungsschichten gegolten hat. Es ist unbestritten, dass es Hadler Bauern sind, die es verstanden haben, seit uralten Zeiten ihre Freiheiten und Rechte, ihre Selbstständigkeit und unabhängige Verwaltung über Jahrhunderte zu behaupten. Diese Rechte haben sie dort, wo es sein musste, im Kampf Mann gegen Mann verteidigt und dort, wo es sich angeboten hat, mit Geld erkauft. Aus dieser Haltung heraus hat sich der selbstbewusste Hadler Landmann entwickelt, der wie kein anderer Marschbewohner stolz auf seine vielhundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Doch hat er diese Freiheiten auch seinen nächsten Mitmenschen, nämlich den Knechten, Mägden, Tagelöhnern und Wanderarbeitern, zugestanden?

Kampf für Recht und Freiheit

Zur Frage, wie politisch oder gar revolutionär unsere Vorfahren im Elbe-Weser-Dreieck und speziell im Hadler Hochland waren, äußert sich Hermann Allmers, der als 27-Jähriger das Revolutionsjahr erlebte, in seinem „Marschenbuch“. Nachdem er die politische Trägheit der Marschenbewohner im Revolutionsjahr 1848 bedauert, sagt er über die Hadler Bauern: „In den Nichtfriesischen Marschen, in dem Lande Hadeln und Kehdingen, wie auch auf den Geesten erwachte dagegen sogleich ein regeres (politisches) Leben.“ Und an anderer Stelle: „Gilt es dagegen alte Gewohnheiten, Rechte und Freiheiten mit Kraft und Ausdauer zu behaupten und Alles daran zu setzen, sie nicht fahren zu lassen, dann stehen die Marschen in der ersten Reihe. Nur ihrer unermüdlichen Ausdauer und Zähigkeit haben sie den Besitz so vieler Freiheiten zu verdanken, auf welche die Regierungen schon oft genug Angriffe machten.“

Die Haltung der Hadler Bauern in den Revolutionsjahren kann nur der verstehen, der auch um ihre politische Grundeinstellung und um ihre Kämpfe für die Freiheit weiß. Beim Wechsel der jeweiligen Landesherrschaft achteten sie sorgfältig darauf, dass ihre Privilegien nicht geschmälert wurden. Wann immer die Herrschaft versuchte, diese verbrieften Rechte einzuschränken oder gar aufzuheben, regte sich der Widerstand der Hadler. Das mussten z. B. auch die Hamburger erfahren, unter deren Pfandherrschaft unsere Vorfahren im 15. Jahrhundert standen. Als die Hamburger 1456 darangingen, die Hadler Hochländer in ihren Rechten zu beschneiden, befestigten diese ihre Kirchen, und es kam zu Kampfhandlungen. Die Hansestadt entsandte 67 bewaffnete Reiter, um den Aufstand niederzuschlagen. Durch die Vermittlung des Erzbischofs von Bremen und des Lübecker

Bürgermeisters wurden Waffenstillstandsgespräche aufgenommen und damit eine offene Feldschlacht zwischen den Parteien verhindert. Dieses Beispiel spricht für den ungebrochenen Freiheitswillen der Hadler Bauern, den sie vor dieser Begegnung und auch danach noch oft beweisen mussten.

Die Hadler und Ernst August von Hannover

So regte sich der Unmut der Hadler Führungsschicht, als ihr Landesherr Ernst August von Hannover am 28. Juni 1837 das gerade erst im Jahre 1833 beschlossene Staatsgrundgesetz aufhob und die Verfassung von 1819 wieder einführt. Überall im Königreich erhob sich dagegen Widerstand. Die „Göttinger Sieben“, liberale Professoren, die den König des Verfassungsbruchs bezichtigt hatten, wurden in diesem Zusammenhang zum historischen Begriff. Im hiesigen Raum führte Hauptmann Böse aus Bederkesa die Agitation gegen diesen Verfassungsbruch. Als die Deputierten zur Ständeversammlung gewählt werden sollten, verweigerte sich Hadeln. Später wurden allerdings doch noch zwei Hadler Deputierte nach Hannover entsandt, wo sie sich prompt der Opposition anschlossen, die diese Versammlung nicht als rechtmäßige Ständeversammlung ansah. Für die protestierenden Deputierten werden

Neuwahlen ausgeschrieben. Gemeinsam mit 32 anderen Wahlkreisen verweigert Hadeln die Neuwahl und wandte sich an den deutschen Bundesrat. Als dieser keine Veranlassung sah, sich in hannoversche Verhältnisse einzumischen, verweigerten viele wohlhabende Hadler Bauern die Zahlung von Steuern, ließen sich pfänden und lösten die Pfänder später wieder ein. Das Verweigern der Neuwahlen hatte für einige Hadler Beamte dienstrechtliche Folgen. Böse wurde unter Aufsicht gestellt und Amtsassessor Schrader, der der Vertreter des Stader Landdrosts in Otterndorf war, wurde strafversetzt.

Auf dem Dobrock trafen sich alljährlich zu Pfingsten die Bauern aus Hadeln und Kehdingen. Bei dem Treffen 1840 verhöhnten die liberalen die konservativen Mitglieder der Landesversammlung auf so herausfordernde Art, dass diese empört das Treffen verließen. Die Landdrostei Stade verbot darauf für Jahre das Treffen. Ähnlich erging es dem Belumer Markt, der in früheren Zeiten ein attraktiver Treffpunkt der Landleute war.

Die Hadler und Hoffmann von Fallersleben

Dass die freiheitliche Einstellung der Hadler Bauern auf breiter Basis stand, bewiesen sie, als Hoffmann von Fallersleben in den Jahren 1841/42 Hadeln besuchte. Er gewann hier viele Freunde, unter denen sich der präsentierende Schultheiß Behrens in Osterende Otterndorf, Hinze, Schmoldt, Lange, von Seht befanden; alles Offizielle oder Kaufleute aus dem Umkreis der Stadt Otterndorf. Die Anerkennung, die der Dichter bei den Hadelern fand, wurde zum Beispiel dadurch deutlich, dass man für ihn Festessen gab und seine politische Einstellung in Trinksprüchen lobte. Aus Furcht vor dem politischen Einfluss Hoffmann von Fallerslebens ließ ihn die obrigkeitliche Vertretung in Stade des Landes verweisen. Sein Anhang war empört, konnte aber die Ausweisung trotz energischer Einwände nicht verhindern.

Der landwirtschaftliche Verein Hadeln

Gut ein Jahr bevor die Pariser Ereignisse auch auf Deutschland übergriffen, schlossen sich im Frühjahr 1847 die Bauern zum „landwirtschaftlichen Verein Hadeln“ zusammen. Es

ist kein Zufall, dass wir in der Liste der Gründungsmitglieder sämtlichen liberalen Kräfte wieder begegnen, die auch schon Hoffmann von Fallersleben hochleben ließen. Es waren ausschließlich Landwirte aus Oster- und Westerende Otterndorf, die sich zunächst in dem Verein zusammenschlossen. In ihren Statuten vom 15. Januar 1847 legten sie unter § I fest: „Der Hadelnsche landwirtschaftliche Verein hat die Hebung der Landwirtschaft im Lande Hadeln überhaupt, so wie Berathungen und Verbesserungen in Beziehung auf innere Hadelnsche Zustände durch Gemeinwirkung zum Zweck.“

Advocat Kettler sollte die Statuten daraufhin überprüfen, ob sie vor der Königlichen Landdrostei Bestand haben könnten. Er wunderte sich über den zweiten Teil des Satzes; gibt die Statuten zurück und bittet um Aufklärung, was denn mit „Berathungen und Verbesserungen in Beziehung auf innere Hadelnsche Zustände durch Gemeinwirkung zum Zweck gemeint sei.“

Die Antwort des landwirtschaftlichen Vereins Hadeln liegt leider nur in Abschrift vor und ist nicht unterschrieben, so dass ich den Verfasser nicht ausfindig machen konnte. Ich gebe das Schreiben in vollem Wortlaut wieder, zeigt es doch, wie furchtlos, für die damalige Zeit jedenfalls, diese Männer des Hadler Hochlandes aus Sorge um den Erhalt ihrer Rechte ihre Interessen verfolgen:

„Der landwirtschaftliche Verein für das Land Hadeln sollte nicht bloß Besprechungen ausschließlich landwirtschaftlicher Gegenstände bezwecken, sondern seine Gründer wünschten auch den Mitgliedern einen geeigneten Ort zu verschaffen, wo über innere beziehungsweise das Land Hadeln betreffende Zustände und Angelegenheiten eine ersprießliche Verständigung herbeigeführt werden könnte. Dies wurde wenigstens in der ersten durch die Begründer veranlaßten Zusammenkunft ausgesprochen.“

Jedem Unparteiischen wird einleuchten, wie sehr manche Übelstände im Lande Hadeln einer gründlichen Beseitigung bedürfen, besonders wenn man bedenkt, wie von oben herab nur eine Gelegenheit herbeigewünscht wird, die eine Aufhebung der bestehenden Verfassung des Landes Hadeln als geeignet erscheinen läßt.

Die schnell aufeinander folgenden Aufhebungen mißliebiger Verfassungen vieler Städte in unserem Königreiche, namentlich die der Stadt Otterndorf, mögen Beweise für diese Behauptung liefern; wie denn überhaupt in ganz Deutschland die Bestrebungen der Bureaucratie, der freien Thätigkeit der Gemeinden gegenüber, längst anerkannte Thatsachen sind. Auch das Land Hadeln hat in dieser Hinsicht vielfache Beschränkungen erleiden müssen, doch ist ihm noch ein reicher Schatz in seinen Stände- und Gemeinderechten übrig geblieben. Diese werden über kurz oder lang den sich erneuernden Angriffen erliegen, wenn



König Ernst August von Hannover (1771–1851)

Fortsetzung Seite 2



August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes (1798-1874)

Landdrostei Stade vorangetrieben. Die Hadler Hochländer sollten mit nicht unerheblichen Mitteln zu den Baukosten herangezogen werden, und dagegen regte sich ihr Widerstand: „Alle, die nur im Entferntesten über die Canal-Bau-Angelegenheit nachgedacht haben, werden einsehen, dass das von der Regierung intendierte Project nicht ohne den völligen Ruin vieler der dabei Betheiligten wird ausgeführt werden können.“

Es gab also keine Solidargemeinschaft aller Haderler, aber es gelang den Hochländern trotz vieler Eingaben nicht, den späteren Bau des Kanals zu verhindern. Eine Folge dieses Verhaltens der Hochländer dürfte es gewesen sein, dass die Sietländer über Jahrzehnte dem „landwirtschaftlichen Verein Hadeln“ fernblieben.

Die Stände in Hadeln

Noch bis in das 19. Jahrhundert finden wir in Hadeln den Ersten Stand, die Hochländer, den Zweiten Stand, die Sietländer und den Dritten Stand, die Stadt Otterndorf. Das waren die offiziellen Stände Hadelns. Daneben gab es noch den Vierten Stand, der zwar nirgends genannt wurde und auch keinerlei Rechte zu haben schien – die Dienstboten. Hätte dieser vergessene Stand um seine persönlichen Rechte und Freiheiten so gekämpft, wie es die anderen drei Stände für sich und das Land Hadeln getan haben, so wäre ein ewiger Unfriede in diesem Lande gewesen.

Die Dienstboten

Von den Lebensumständen der Dienstboten im Lande Hadeln wissen wir relativ wenig, und was wir überliefert finden, ist von der Obrigkeit geschrieben worden. Geht man den verschiedenen Hinweisen nach, so ergibt sich folgendes Bild:

Zu den Knechten bzw. Dienstjungen und Mägden, den eigentlichen Dienstboten, gehörten auch zahlreiche Tagelöhner und Arbeiter, die ein Haus und etwas Land besaßen, aber den größten Teil ihres Lebensunterhaltes durch Arbeit in den größeren Betrieben erwarben. Sie bildeten eine besondere soziale Schicht, deren Verhältnis zu den Hofbesitzern oftmals nicht gut war.¹ In den Protokollen und Jahresberichten des Landwirtschaftlichen Vereins Hadeln wird immer wieder über den Mangel an Dienstboten geklagt. 1854 wurde ein besonderer Verein zur Verbesserung des Dienstbotenwesens gegründet, der sich für richtige Zeugnisse und gute, liebevolle Behandlung des Personals

einsetzte.² Der Umkehrschluss ist, dass die Dienstboten vorher nicht ordentlich behandelt worden sind. Wie gering der Dienstbote im Ansehen steht, zeigt die Polizeiverordnung von 1597, in der im § 5 verboten wurde, für Kinder, Knechte und Mägde nach ihrem Absterben die Totenglocke zu läuten. Schon im Haderler Landrecht von 1583 wurde ausdrücklich bestätigt, dass Herr und Frau, „damit des Gesinds Muthwille nicht gestärket werde“, ein gewisses Züchtigungsrecht hätten. Während der Franzosenzeit wurde dieses „hausväterliche“ Recht abgeschafft.

Viele Dienstboten verließen Hadeln und suchten sich Arbeit in Holland und jenseits der Elbe bei den Dithmarschern. Das wurde mit der Begründung untersagt, dass sie im Land Hadeln „aufgeführt, ernährt und gros gemacht worden, auch tagtäglich, sonderlich, wan nicht viel zu verdienen, oder sie und ihrigen krank, unvermögen oder alt geworden, den Leuten für den thüren und auff dem Halse liegen, und wo denenselben, da ferne sie nicht sollen Hungers sterben, noch in ihrer Dürftigkeit verderben, müssen durch allmosen und allerhand freiwillige Instancen unterhalten, ja theils in die gast- und armenhäuser aufgenommen und zum Weges ende, wie man allhier redet, gebracht und aus dem gotteskasten zur erde bestattet werden ...“³ Aus diesen Gründen war man überzeugt, berechtigt zu sein, die Arbeitskraft der Dienstboten auszunutzen.

Während in den umliegenden Ländern für die Dienstboten günstigere Verordnungen geschaffen wurden, setzte das Land Hadeln bei der Landdrostei eine eigene, für die Dienstboten nicht so freizügige Ordnung durch, deren Inkrafttreten dann auch noch bis 1853 hinausgezögert wurde. Wichtige Punkte darin waren die Regelung der Vertragsdauer und die Arbeitszeit. Überall außerhalb Hadelns galt als Vertragsdauer 1 Jahr, hier nur 1/2 Jahr. Allein dieser Umstand, dass die Verträge für ein halbes Jahr geschlossen wurden und dass bei jeder Verlängerung Handgeld zu zahlen war, ließ das Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten in der Regel kühl bleiben und kein Gefühl der näheren Zusammengehörigkeit aufkommen. Manchmal dienten aber auch ganze Generationen von Familien ein und demselben Hof. Es kam aber nicht selten vor, dass Dienstboten derartiger Drangsal ausgesetzt waren, dass sie sich durch Flucht entziehen wollten. Wurde man ihrer habhaft, wurden sie von den Landdragonern der Herrschaft wieder zugeführt. Erst nach 1848 kam man

auf den Gedanken, dass dieses Vorgehen ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Menschen sei.

Einen befristeten Arbeitstag kannte der Dienstbote im Jahre 1848 genauso wenig wie eine festgelegte Freizeit. An ein Verlassen des Hofes ohne Genehmigung des Dienstherrn war überhaupt nicht zu denken. Mit einer Ausnahme: sonntags durfte der Dienstbote ausgehen; in der Regel musste auch dafür eine Erlaubnis erteilt werden. Die Rückkehr hatte bis spätestens 22 Uhr zu erfolgen.

Zusammenfassung

Die Verdienste der Stände um den Erhalt der Freiheit für das Land Hadeln sind unbestritten. Vor allem aber traf die dem Ersten bis Dritten Stand Landes Hadeln zugeschriebene freiheitliche demokratische Einstellung im Außenverhältnis zu. Das zeigte sich nicht zuletzt 1848, als sie gemeinsam mit den Bewohnern der anderen Marschen versuchten, die Ständegesellschaft des Königreiches zu demokratisieren.

Andererseits muss man erkennen, dass der Erste und Dritte Stand Liberalität und die daraus abgeleiteten Rechte nur für sich selbst gelten ließen, der Vierte Stand blieb davon ausgenommen. Einzelne Leute von Stand engagierten sich sehr stark sozial. Beispiele hierfür sind Christoph Lange, WE Otterndorf, mit dem Bau von Volksschulen in Müggendorf und Schmeelweg oder das Ehepaar Ay-ecke, OE Otterndorf, mit dem Bau eines Werkhauses. Viele führten sich im Innenverhältnis aber wie Despoten auf, die sich für das Schicksal ihrer Dienstboten kaum interessierten und nur darauf bedacht waren, die vorhandenen Arbeitskräfte auszunutzen.

Daher meinten viele Knechte im März 1848, nun sei auch ihre Stunde gekommen, und sie müssten sich gegen die Herrschaft auflehnen. Die Otterndorfer Tumulte waren das Ergebnis, blieben aber Einzelaktionen und scheiterten mangels einer Führung schnell. Der Vierte Stand hat also 1848 am wenigsten von der Revolution profitiert, da er keine Rechte gewonnen hat und ebenso abhängig blieb wie vorher.

Heiko Völker

¹ Bernhard Runne: Die rechtliche Lage der Dienstboten im Lande Hadeln vom 16. bis 19. Jahrhundert; Jahrbuch der MvM 37

² Akten des Landwirtschaftlichen Vereins Hadeln im KRAO

³ Verordnung die Landflucht betreffend vom 10. 8. 1680

Zwei neue Bücher aus dem Schrieverkring

Zwei Mitglieder des „Morgensterner Schrieverkrings“ haben kürzlich neue Bücher herausgegeben, die wir hier kurz vorstellen möchten.

Plattdütsch Kinnerbook

In Oosternaand 2000 hett Liselotte Greife von 'n Morgensterner Schrieverkring wedder een Book rutbröcht: „Plattdütsch Kinnerbook“. Een Book, utdacht för Schoolkinner, mit dat uk Öllern un Grootöllern veel Pläseer bi 't Studeern hebbt. To Lesen is von snaaksche Lüüd, von lütte Lünken, Mümmelmann, Dusenbeben Hinkpink un anner Deerten. In een anner Stremel verkloort „de ole Kaptein“ to 'n Bispill, woans een Krokodil fungen ward un vertelt de Geschicht von den Seehund mit de Piep.

Kunnst meenen, dat de penschoneerte Schoolmestersch ut Kumbarg all de Vertellens ut de Schooltiet maal sülm mit de Kinner beleevt hett. Man bloots ganz billöpig is op de Fraag: „Un wat lehrt us dat?“ geschickt een Antwoort mang de Wöör verweert. De Schoolgeschichten to lesen, maakt Vergnügen. Uk een „Beten

wat to 'n Speeln“, wat to 'n Opführn för mehrere Lüüd un achteran noch „Een Gode Nacht Geschicht“ sünd to finnen. Un dat een Riemel un een Speel in Platt un Hooch to lesen sünd, maakt den besünnern Reiz von düts Book ut.

Fred Würdemann
Liselotte Greife: „Plattdütsch Kinnerbook“, Mohland-Verlag, Goldebek ISBN 3-932184-57-2, DM 16,80

„Een Licht för Di“

Sammelte Riemels un Vertellens von Elsbeth Allers, Neenkarken. Jüst noch rechtliets to 'n 80. Geburtsdag in Lentmaand hett de Kranichhuus-Gesellschaft in een Fierstünn tohoop mit ehre Frünn von Morgensterner Schrieverkring in de Stadtschüin in Oterndörp ehr Book vörstellen kunn. „Verstand und Witz kann leicht ergötzen, doch fesseln kann allein das Herz.“ (Wilhelm Jung) und „Ich liebe mir den heit'ren Mann am meisten unter meinen Gästen. Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist bestimmt nicht von den Besten.“ (Joh. W. von Goethe)

Dat eene jüst so as de annere uk,

paßt op Elsbeth Allers ehr Riemels un Vertellens. Keen ehre Riemels in Roh lesen deit un nimmt sik nöög Tiet dor-to, de ward bald marken, woveel noch twüschen de Reegen steiht – woveel Wöör du lesen kannst, de goor nich schreven sünd. Wiel dat von binnen kummt – wiel dat von 't Harte kummt. „Verstand und Witz kann leicht ergötzen, doch fesseln kann allein das Herz.“

Un wo herrlich sünd de Vertellens to lesen, wenn Elsbeth Allers sik sülm op feinsinnige un vergnööglige Oort op de Schippe nehmen deit. Wiel dat von binnen kummt – wiel dat von 't Harte kummt. „Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist nicht von den Besten.“

Heimaatlēvde un een fasten Globen sünd allerwegens in ehre Texte to spören. Düt Book is een „Kleinod“ un dör in keen Huus nich fehlen, wo us Mudderspraak snackt ward. To ordern in 'n Bookhannel. Fred Würdemann

Elsbeth Allers: „Een Licht för Di“ – Gedanken, Gedichten un lütte Geschichten, Kranichhuus-Gesellschaft e.V. Otterndorf. ISBN 3-930914-03-4, DM 19,80

Die Hochländer und die Sietländer

Dass liberale Gesinnung und Sinn für das Allgemeinwohl nicht unbedingt zusammengehören müssen, zeigt sich in der Fortsetzung des Schreibens. Das Hadler Sietland sollte endlich mittels eines Kanals von seiner ständigen Wassernot befreit werden. Regenreiche Sommer hatten in den Jahren vor 1847 die Ernte verdorben und damit bittere Not über die Einwohner des südlichen Landstriches gebracht. Der Bau eines Entwässerungskanals war somit unbedingt erforderlich und wurde auch von der

Wir hatten einen Raum zwischen Verdeck...

Auswanderer reisen über den Atlantik

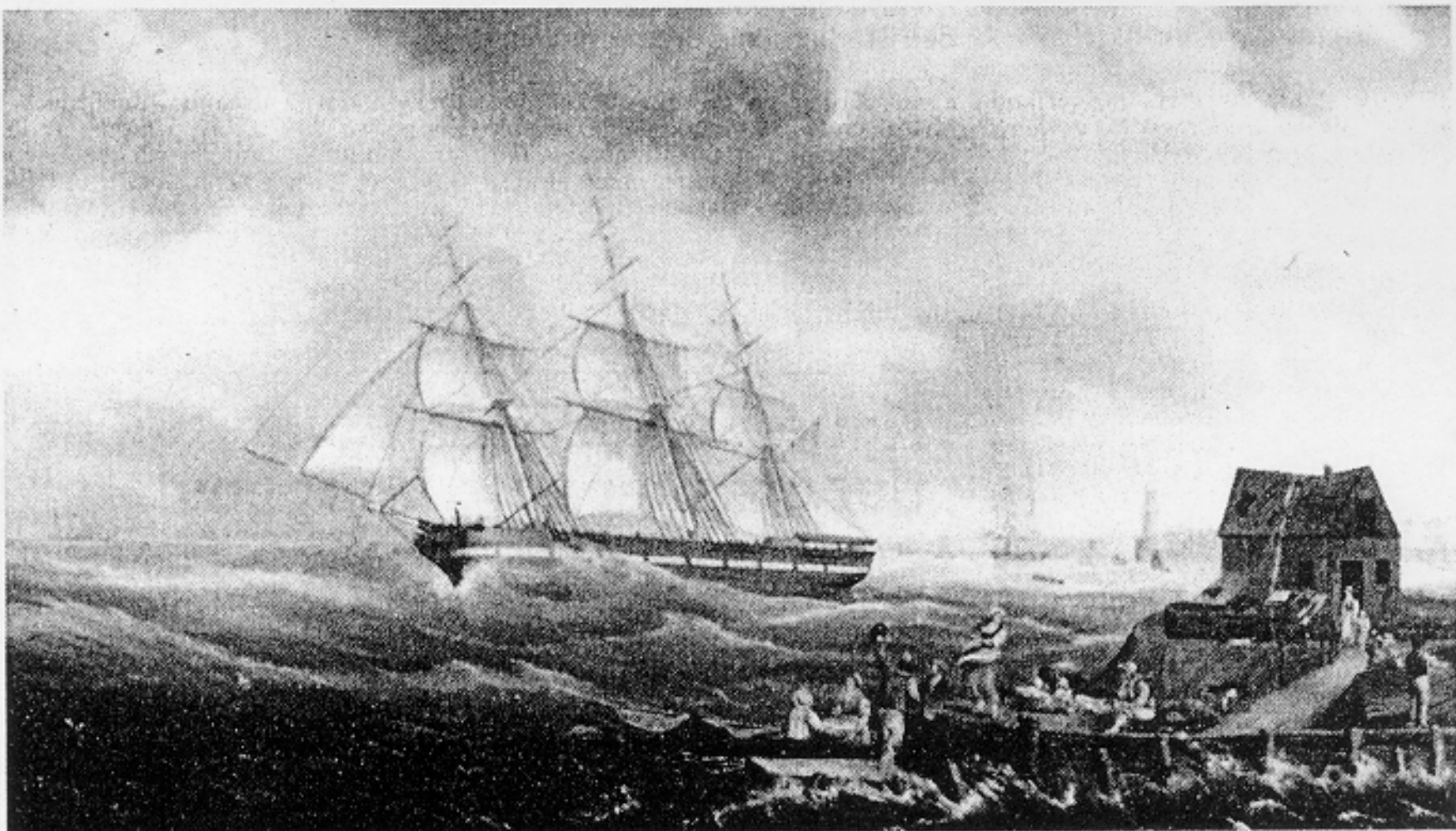
Zu der vom 11. bis 17. Juni 2000 in Bremerhaven stattfindenden Jahrestagung der Society for German-American Studies (SGAS) haben sich mehr als 40 Referenten aus den USA und Deutschland, aber auch England und Luxemburg angemeldet. Tagungsstätte ist die Hochschule Bremerhaven, das ehemalige Auswandererhaus, das in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feierte. Darüber hinaus werden Räumlichkeiten im Columbusbahnhof II und dem Weser-Forum genutzt. Neben Diskussionen über verschiedene Aspekte der deutschen Aus- und Einwanderung, so z. B. der Rolle des Plattdeutschen im Immigrationsprozess, erwartet die Teilnehmer ein umfangreiches Begleitprogramm (Ausstellungen, Gottesdienst, Unterhaltungsabend etc.), zu dem auch Interessierte aus Bremerhaven, Bremen und der Region eingeladen sind.

Unter den Gästen aus den USA sind auch solche, die um 1950 ausgewanderten. Deren Reiseerlebnisse werden sich allerdings wesentlich von denen der Emigranten in den frühen Jahren der Auswanderung unterschieden haben.

*

Im 19. Jahrhundert war der Weg der Emigranten in die Hafenstädte viele Jahrzehnte langwierig und mühsam. Dies galt erst recht für die Reise über den Ozean. Im transatlantischen Verkehr dominierte bis in die 1860er Jahre der Segelfrachter. Für den bremschen Überseehandel mit den USA galt: Kaffee, Reis, Tabak, Baumwolle und andere Güter wurden importiert und im Gegenzug wurden Menschen exportiert. Lange Zeit wurden Auswanderer als Fracht betrachtet. Die Segler wurden lediglich für die Hinreise über den Atlantik temporär umgerüstet und die Passagiere in den Bauch der Schiffe, das sogenannte Zwischendeck gestopft.

„Auf dem Schiffe waren 28 Bettstellen, fünf Menschen sollten in einer jeden Bettstelle schlafen und jede 4 Ellen breit, und 3 Ellen lang, es konnten aber nur 4 schlafen, da hab ich fast immer auf einer Kiste geschlafen, und wie das Schiff auf See war, so habe ich mich mit Stricken auf der Kiste festgebunden, daß es mich nicht herunterwerfen konnte. Wir hatten einen



Bremischer Auswanderersegler

Raum zwischen Verdeck vor 140 Personen 21 Ellen lang und 14 Ellen breit, wo noch in der Mitte Kisten standen, auch die Betten waren in diesen Raum da könnt ihr euch wohl vorstellen, daß wir keine Bequemlichkeit gehabt haben.“

So erlebte der sächsische Auswanderer Hauptmann 1834 die qualvolle Enge bei der Überquerung des Atlantik auf der Bremer „Phönix“. Dazu kamen Mißstände wie die Verpflegung und die Behandlung der Auswanderer durch die Schiffsbesatzung, die immer wieder Anlass zu Klagen gab. So hieß es in einer Beschwerde von Emigranten, die im Frühjahr 1851 mit einem Bremer Schiff nach New Orleans gesegelt waren:

„Unterzeichnete Passagiere des Schiffes Olbers, Capt. Fechter, sehen sich veranlaßt, bitter über Beköstigung und Behandlung zu klagen. Sie wurden wie Vieh behandelt, mit Hunden verglichen, das Zwischendeck der Stall genannt und mit Ausnahme eini-

ger Leichtmatrosen, von der Schiffsmannschaft, dem Capitain und Steuerleuten höchst grob und brutal begegnet, sogar mit Schlägen bedroht, einige Personen wirklich geschlagen.

Die Lebensmittel waren sehr schlecht, die Zubereitung noch weit schlechter, das Brot hatte wahrscheinlich schon mehrere Reisen gemacht und erst in den letzten 8 Tagen, als es alle war, bekamen wir besserschmeckendes. Das Schweinefleisch war gänzlich verdorben, ohngeachtet man besseres hatte, die letzten 8 Tage bekamen wir gutes; das Kochwasser war der Mistjauche an Schmutzigkeit, Farbe und Geruch vergleichbar und es muß schon schlecht mitgenommen sein denn das Trinkwasser blieb gut; doch bekam jeder nur täglich 1/4 Quart.“

Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ bei den Reisenden die Erfahrung mit schweren Stürmen, die bei den Auswanderern (in der Regel „Landratten“) Todesängste hervorriefen und die unvermeidliche Seekrank-

heit.

„Den 11ten (November)“, so wieder Hauptmann, „wurde um 10 Uhr der Anker gelichtet, da ging es vorwärts in die Nordsee rein, in einer halben Stunde konnten wir schon kein Land mehr sehen, so schnell ging das, um 11 Uhr waren schon über 100 Personen seekrank, Bey mir kams um 12 Uhr, daß ich mich übergeben mußte ... ich ging zum Koch und holte mir ein Stück Rindfleisch und einen 6 Seidel vollen Topf mit Kartoffeln, daß habe ich zu mir genommen, dann wurde mir etwas beßer. Die Seekrankheit besteht blos in Uebelkeit, durch das Schwanken des Schiffes, sterben darf kein Mensch an der Seekrankheit, wenn nicht was anders dazukommt.“

Eine prinzipielle Verbesserung der Verhältnisse an Bord fand auch in den folgenden Jahrzehnten nicht statt. Trotz vielfältiger gesetzlicher Maßnahmen von Seiten des Bremer Senats blieb die Überfahrt mit dem Segler beschwerlich und risikoreich. Die Sterberate lag auf den Bremer Schiffen durchschnittlich bei unter 1 Prozent, jedoch konnte der Ausbruch einer Cholera zu einer Katastrophe führen.

Ein grundlegender Fortschritt in Bezug auf Unterbringung, Verpflegung und medizinische Betreuung der Auswanderer kam erst mit dem Ende der Segelschiffahrt. Ab 1875 erfolgte die Reise in die USA von Bremerhaven aus nur noch auf den Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd. Die Überfahrt verkürzte sich damit auf 14, später auf weniger als zehn Tage. Noch in den sechziger Jahren hatte die Reise mit dem Segler 45 bis 60 Tage und länger gedauert. Das traf auch auf die des Schriftstellers Friedrich Gerstäcker zu, der bereits 1837 mit der „Constitution“ aus Bremerhaven absegelte. Eingedenk der Verhältnisse im Zwischendeck und der wochenlangen Fahrt löste nicht nur bei ihm, sondern bei allen Auswanderern schon der Ruf „Land in Sicht!“ vor der amerikanischen Küste die heftigsten Glücksgefühle aus. Wie es den Einwanderern in der Neuen Welt schließlich erging, war eine andere Frage.

„So sind wir denn nun in Newjork dem unermeßlichen Häusercoloss, sind in Amerika, der langersehnten neuen Heimath. Wie es nun weiter werden soll, da muss der liebe Gott noch ein wenig mithelfen“.



Im Zwischendeck

Bücherschau

Umschau

Feldbahnen im Elbe-Weser-Dreieck

Feldbahnen gehörten lange Zeit zum Bestand unserer Kulturlandschaft. Sie gehörten meist zu größeren Betrieben oder auch zu öffentlichen Verwaltungen, die in der Baustoffproduktion (Ziegeleien, Kalksandsteinwerke, Zementwerke), in der Torfgewinnung oder im Küstenschutz tätig waren. Über die einst zahlreichen Feldbahnen in den Mooren und Marschen des Elbe-Weser-Dreiecks sind kürzlich zwei kleinere Veröffentlichungen erschienen, die ein bereits 1997 unter dem Titel „Feldbahnen zwischen Meer und Moor“ (für den nördlichen Teil des Landkreises Cuxhaven) herausgegebenes Heft ergänzen. Der Autor, Betreiber der Museums-Feldbahn „Die Wilde Erika“ bei Handeloh/Lüneburger Heide, erfasst damit nun auch den Südkreis und den westlichen Teil des Kreises Rotenburg/Wümme sowie im Landkreis Stade das Land Kehdingen. Einige wenige Anlagen sind noch in Betrieb, z. T. als Museumsbahnen. Der Autor gibt zu jedem Betrieb knappe, aber detaillierte Informationen über die Geschichte des Unternehmens und der Anlage, wobei er insbesondere der Herkunft und dem Verbleib des Maschinenparks nachgeht. Die Angaben werden durch Abbildungen, Streckenskizzen und Gleispläne ergänzt. Eine Fundgrube für Eisenbahnfreunde sowie für technik- und wirtschaftsgeschichtlich interessierte Regionalforscher.

Bi Carsten Recht: **Feldbahnen zwischen Meer und Moor.** Buchholz/Holm-Seppensen: Verlag C. Recht 1997. 53 S., 19,- DM.

Carsten Recht: **Feldbahnen zwischen Weser und Oste.** Celle: Feld- und Schmalspurbahnen, Verlag Karl Paskarb 1999. 54 S., 19,- DM.

Carsten Recht: **Feldbahnen im Stader Land I.** Celle: Feld- und Schmalspurbahnen, Verlag Karl Paskarb 1999. 54 S., 19,- DM.

Alte Kartenwerke der Region neu aufgelegt

Ältere Kartenwerke stellen eine unschätzbare historische Quelle für Forschungen vielfältiger Art dar. Die niedersächsischen Landesvermessung macht jetzt zwei solcher Kartenwerke allgemein zugänglich.

Das wichtigste ist der von 1832 bis 1848 von dem hannoverschen Ingenieuroffizier August Papen gezeichnete „Topographische Atlas des Königreichs Hannover und des Herzogtums Braunschweig“, der gerade die Zeit des Auf- und Umbruchs nach der Gründung Bremerhavens dokumentiert. Von den insgesamt 66 Blättern sind gegenwärtig 23 sowie ein Erläuterungsheft lieferbar. Um den Detailreichtum besser zur Geltung zu bringen, wurden sie vom Originalmaßstab 1:100.000 auf den Maßstab 1:75.000 vergrößert. Das Elbe-Weser-Dreieck wird durch 11 Blätter abgedeckt, von denen 5 erschienen sind, u.a. Bremerhaven, Bremervörde, Bremen und Rotenburg.

Einen etwas früheren Zustand hält die „Karte von Nordwestdeutschland“ des preußischen Generalmajors v. Lecoq (1797–1813) fest. Von den 20 Kartenblättern im Maßstab 1:86.400 berühren drei (Nr. 2, 4 u. 7) das westliche Elbe-Weser-Dreieck.

Soweit unser Einzugsgebiet betroffen ist, liegen die Karten im Stadtarchiv Bremerhaven vor und können dort eingesehen werden. Sie sind aber auch im Buchhandel und bei den niedersächsischen Katasterämtern sowie beim Herausgeber erhältlich (Landesvermessung + Geobasisinformation Niedersachsen, Podbielskistr. 331, 30659 Hannover, Tel. 0511/64609-555, Fax 0511/64609-165); die LGN

Historische Stadtrundgänge des Stadtarchivs Bremerhaven

In diesem Sommer wird das Stadtarchiv Bremerhaven seine bekannten historischen Stadtrundgänge wieder fortsetzen. Den ersten Rundgang, der bereits am 24. Mai zum Thema „Industriegeschichte zwischen Geestemünde und Lehe“ stattgefunden hat, werden zwei weitere Wanderungen folgen. Am Mittwoch, dem 21. Juni, wird Stadtarchivleiter Dr. Hartmut Bickel-

mann unter dem Titel „Vom Dorf zum Stadtteil“ durch die jüngere Geschichte Wulsdorfs führen (Treffpunkt: beim Wulsdorfer Buernhus, Bremer Straße). Am Mittwoch, dem 5. Juli, heißt es dann „Rund um den Handelshafen“. Der Industriearchäologe und Schiffbauhistoriker Dr. Dirk J. Peters wird gemeinsam mit Dr. Bickelmann anhand historischer Zeugnisse 140 Jahre Hafen-, Industrie- und Technikgeschichte Revue passieren lassen (Treffpunkt: auf der Einfahrt zum ehemaligen Handelshafen). Die Rundgänge beginnen jeweils um 17 Uhr und dauern etwa zwei Stunden. Die Teilnahme ist wie immer kostenlos. RBB

Neue Ausgabe des „Jahrbuchs der Männer vom Morgenstern“

Die langerwartete neue Ausgabe des Jahrbuchs der „Männer vom Morgenstern“ liegt nun vor. Nachdem sich sein Erscheinen verzögert hatte, wird die Geduld der Leser jetzt mit einem Doppelband belohnt, in dem sich die Geschichtsforschung unserer Region auf aktuellem Stand präsentiert.

Mit 16, z. T. umfangreichen und reichhaltig bebilderten Beiträgen, zahlreichen Buchbesprechungen, einer Auswahlbibliographie und den Jahresberichten des Heimatbundes bietet der Band auf 622 Seiten wiederum ein historisches Spiegelbild unserer Region. Die thematische Spannweite reicht von der Alltagsgeschichte über schiffahrts- und kulturgeschichtliche Aspekte bis hin zu Fragen der Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte. Archäologische Be-

richte aus den verschiedenen Bereichen des Elbe-Weser-Dreiecks vervollständigen das Spektrum. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich von der Frühgeschichte bis in die jüngste Vergangenheit.

Wie immer sind die einzelnen Regionen des Einzugsgebiets der „Männer vom Morgenstern“ vertreten, das Land Hadeln und der ehemalige Landkreis Wesermünde ebenso wie die Städte Bremerhaven und Cuxhaven. Das Schwergewicht liegt diesmal auf dem Thema „Stadt und Umland“ im Raum Bremerhaven, u. a. mit Beiträgen über die Schifffahrt, die Ziegelindustrie und den Torfabbau im Lünegebiet.

Das Jahrbuch ist zum Preis von 48,- DM im Buchhandel und am Büchertisch der MvM erhältlich. Bi

versendet auf Wunsch auch das neueste Kartenverzeichnis, das neben aktuellen Land- und Übersichtskarten (auch auf CD-ROM) u.a. die kurhanoversche Landesaufnahme von 1768-84 enthält. Bi

Topographischer Atlas des Königreichs Hannover und des Herzogtums Braunschweig von A. Papen (1832-1848). 1:75 000. Preis pro Blatt 24,80,- DM, Erläuterungsheft 12,80 DM.

Karte von Nordwestdeutschland 1:86 400 von v. Lecoq (1797-1813). Preis pro Blatt 19,80,- DM.

Geschichte der Heimatbewegung

Im März 1999 fanden sich in Oldenburg zahlreiche Wissenschaftler zu einem Symposium zusammen, um sich über die Heimatbewegung, ihre Entstehung, ihre Hintergründe, ihre Erscheinungsformen und ihre Wirkung, aber auch über die aktuelle Bedeutung des Begriffes „Heimat“ auszutauschen. Die Ergebnisse dieser Tagung liegen nun in Form eines ansprechend gestalteten und mit zahlreichen Abbildungen illustrierten Sammelbandes vor. Das Spektrum der insgesamt 17 Beiträge reicht von der Architektur des Heimatschutzes über die Tätigkeit von Heimatvereinen und Heimatmuseen bis hin zur Heimatliteratur und zur niederdeutschen Bühnenbewegung. Ebenso wird die Archäologie, insbesondere mit ihrer damaligen Vorliebe für Großsteingräber, als zeittypisches Medium der Heimatbewegung angesprochen. Der Bogen zur Gegenwart wird u. a. mit einem Beitrag über die Heimat im deutschen Film und in der Literatur der 70er Jahre sowie mit Gedanken über die Erinnerungskultur unserer Zeit geschlossen. Entgegen seinem Titel ist der Band nur in einigen Aspekten speziell auf Stadt und Land Oldenburg ausgerichtet und kann daher generell überregionales Interesse beanspruchen. Bi

Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1999. 254 S., zahlr. Abb.; 19,80 DM.

Thülsfelder Talsperre, Cloppenburg und ein Orgelkonzert

Bei der Studienfahrt der Männer vom Morgenstern am Sonnabend, 17. Juni 2000, Abfahrt 7.30 Uhr ab Bremerhaven-Hbf., zur Thülsfelder Talsperre und ins Museumsdorf Cloppenburg sowie zu einem Orgelkonzert in der St.-Peter-und-Paul-Kirche in Garrel (Lobbeck-Orgel) unter der Leitung von Helmut Preußner sind noch einige Plätze frei. Interessenten können sich anmelden bei Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Telefon und Fax 04741/1452. RBB

Cadenberger Beiträge

„Cadenberge - Regionalgeschichtliche Beiträge, 2000“ heißt die kürzlich von den Cadenberger Heimatfreunden herausgegebene Schrift. Sie enthält auf 76 Seiten mit 52 Abbildungen eine Reihe regionalgeschichtlicher Beiträge betreffend Cadenberge und die umliegende Region. Das Buch ist im Cadenberger Buchhandel oder direkt beim Verein „Heimatfreunde Cadenberge e.V.“, Fünfhausendorfer Weg 13, 21781 Cadenberge, zum Preis von DM 6,- erhältlich. RBB

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13696)
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (04743) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juni 2000

Sonnabend, 3. Juni 2000: Studienfahrt „Gärten und Parks zwischen Weser und Ems“ (Rhododendronpark Bremen, Schloßgärten in Oldenburg und Rastede); Leitung: Walter Noeske. Abfahrt: 7.30 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Sonnabend, 3. Juni 2000, 15.00 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rainer von Borgen

Mittwoch, 7. Juni 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonnabend, 10. Juni 2000: Mit dem Schiff auf Kanal und Geeste nach Bederkesa (mit Besichtigungen); Leitung: Sönke Hansen. Abfahrt: 8.30 Uhr ab Anleger vor dem Morgenstern-Museum

Dienstag, 13. Juni 2000, 19.00 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Helmut Stegemann

Mittwoch, 14. Juni 2000, 16.00 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 14. Juni 2000, 19.00 Uhr, Bederkesa, Waldschlösschen-Börschhof: „Plattdütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann

Sonnabend, 17. Juni 2000: Fahrt zur Thülsfelder Talsperre und ins Museumsdorf Cloppenburg, Orgelkonzert in der St.-Peter-und-Paul-Kirche in Garrel (Lobbeck-Orgel); Leitung: Helmut Preußner. Abfahrt: 7.30 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Montag, 19. Juni 2000, ab 19.00 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde,

„Stadtteilcafé Grünhöfe“, Auf der Bult 10: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Dienstag, 20. Juni 2000, 19.00 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln: Einführung in die MvM-Studienfahrt nach Burgund vom 12. bis 20. Juli 2000; Leitung: Petra Schulz-Baldes und Dr. Nicola Borger-Keweloh

Mittwoch, 21. Juni 2000, 19.00 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven-/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 0471/972000

Sonnabend, 24. Juni 2000: Studienfahrt „Klöster Wienhausen (Tepichausstellung) und Isenhausen sowie Otterzentrum Hankensbüttel“; Leitung: Hans Köhler. Abfahrt: 7.00 Uhr Bremerhaven-Hbf. (Achtung: geänderten Abfahrtsort beachten!)

Donnerstag, 29. Juni 2000, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Einführung in die MvM-Studienfahrt zu den Oberamergauer Festspielen und weiteren Zielen in der Region vom 27. August bis 3. September 2000 mit Dia-Vorführung; Leitung: Hans Köhler. Anmeldung wegen der Kaffeetafel bis 22. Juni erforderlich bei Ernst Allers, Tel. 04741/1452

Freitag, 30. Juni, bis Sonntag, 2. Juli 2000: Fahrradexkursion nach Süderdithmarschen (Fähre Cuxhaven-Brunsbüttel); Leitung: Ude Meyer und Sönke Hansen. Abfahrt: 9 Uhr ab Leher Bahnhof in Bremerhaven

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 04751/4138